

Der geistige Stand der Jugend in Deutschland

*Kirchliche Jugendarbeit und ihre Probleme heute Analyse und Möglichkeiten dargestellt am Beispiel der Kolping-Jugendarbeit**

Von Heinrich Festing, Köln

1.1 Kolpings Ansatz

Die Zeit, in der Adolph Kolping lebte, trägt vielschichtige Züge. Vieles von dem, was in diesen Jahrzehnten vor sich ging, ist uns gewissermaßen „nahe“, weist in dieser oder jener Weise auf unsere Zeit hin. Anderes wiederum ist uns eher „fremd“, kaum verständlich, wurzelt in vergangenen Epochen. Insgesamt stellt sich uns die Zeit Kolpings als Epoche des Umbruchs dar, in der sich Lebensformen, soziale Strukturen, politische und wirtschaftliche Gegebenheiten und Bedingtheiten weitgehend wandelten. Im Rückblick markieren gerade diese Jahrzehnte am deutlichsten den Übergang von einer ständischen, wesentlich agrarisch geprägten Gesellschaft zur modernen Industriegesellschaft, die durch rasche Entwicklungen und ständige Veränderungen in allen Lebensbereichen gekennzeichnet ist.

Zeiten des Umbruchs sind meist auch Zeiten tiefgehender sozialer Probleme und intensiver geistig-weltanschaulicher Auseinandersetzung. Im 19. Jahrhundert war es die „soziale Frage“ (als Ausdruck für die vielfältigen problemreichen Folgewirkungen der industriellen Revolution), die zur beherrschenden Frage der Zeit wurde, während zugleich im weltanschaulichen Bereich das Ringen zwischen Christentum, Liberalismus und dem aufkommenden Sozialismus von prägender Bedeutung war. Zeiten des Umbruchs bringen oft auch bedeutende Persönlichkeiten hervor, die in dieser oder jener Weise aktiven Anteil an der Entwicklung der Verhältnisse nehmen. Adolph Kolping gehört (in seiner Zeit) zweifellos dazu; er stellte sich den Problemen dieser Epoche und versuchte, von seiner Position aus einen Beitrag zur positiven Veränderung der Welt zu leisten.

Worum ging es Kolping nun? Zunächst einmal wollte Kolping jungen Menschen Hilfe leisten zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Er wollte ihnen zu umfassender Tüchtigkeit in allen Lebensbereichen verhelfen. Als tüchtige Christen, Bürger, Meister und Familienväter sollten sie ihren Mann im Leben stehen und einen ihren Kräften und Fähigkeiten angemessenen Platz im Leben erlangen und behaupten können. Aus eigener Erfahrung wußte Kolping um die vielfältigen Probleme und Nöte des Gesellenstandes, der in jener Zeit des Umbruchs in besonders schwierigen Verhältnissen stand, ja zum

* Referat von Prälat Heinrich Festing, Generalpräses des Kolpingwerkes, auf der Jahresversammlung 1981 der Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden und -kongregationen Deutschlands.

Teil durchaus eine gesellschaftliche Randgruppe darstellte. Die Gesellen gehörten in jener Zeit weithin nicht mehr wie selbstverständlich zur Familie des Meisters, sondern waren vielfach sich selbst überlassen, auf Herberge und Wirtshaus als einzige Stätten des Aufenthalts außerhalb der Arbeitszeit verwiesen. Niemand nahm sich ihrer persönlichen und beruflichen Sorgen und Probleme an, niemand bot Halt oder ein „Zuhause“. Hier setzte der Gesellenverein an, der diesen jungen Menschen im eigenen Hause Heimat bieten wollte und im Kreise der Gleichgesinnten Anregung und Möglichkeit bot, an sich selbst und für andere zu arbeiten. Berufliche Fortbildung, religiöse Bildung, Vorbereitung auf Ehe und Familie und anderes mehr sollte im Verein geschehen bzw. ermöglicht werden, ergänzt und unterstützt durch geselliges Beisammensein und vielfältige Aktivitäten im musischen und kulturellen Bereich. Nach den Vorstellungen sollte der Gesellenverein eine Lebensschule darstellen, die es jungen Menschen ermöglichte, ihr späteres Leben erfolgreich und in Verantwortung dem Ganzen gegenüber zu gestalten.

Die damaligen Zeitverhältnisse waren in Kolpings Augen alles andere als zufriedenstellend. Nach seiner Auffassung tat umfassender sozialer Wandel not. Im Unterschied zu vielen anderen Zeitgenossen war in der Sicht Kolpings ein solcher Wandel zum Besseren hin freilich nicht über den revolutionären Wandel der bestehenden Verhältnisse zu erreichen. Ansatzpunkt der Entwicklung war für Kolping der Mensch. Nur aus einem gewandelten Verhalten vieler einzelner konnte in seiner Sicht eine andere, bessere soziale Wirklichkeit erwachsen. Sozialer Wandel durch Veränderung des Menschen war daher seine Devise. Kolping wollte, wie er einmal sagte, eine bessere Zukunft erziehen helfen. Entscheidend war dabei sein religiöser Ansatz. Veränderungen zum Besseren hin konnten für Kolping nur auf dem Boden des Christentums geschehen. Der tüchtige Christ, der als solcher sein Leben in allen Bereichen gestaltete, war konsequent das Hauptziel Kolpings.

Das Kolpingwerk heute ist nicht mehr der Katholische Gesellenverein von einst. Struktur und Arbeitsweise des Verbandes haben sich weitestgehend verändert, ebenso die Zusammensetzung der Mitgliedschaft. Die eingetretenen Entwicklungen und Wandlungen können als Abfall vom „Pfad der Tugend“ verstanden werden; sie können aber auch – und das mit größerem Recht – als erfolgreicher Versuch gewertet werden, die grundlegenden Gedanken und Zielsetzungen Kolpings in immer neuen, den Zeitverhältnissen angepaßten Formen zu verwirklichen. Bei näherem Hinsehen wird man feststellen können, daß die Grundideen Kolpings auch heute noch Gültigkeit haben, daß sie weiterhin Ansatzpunkt und Richtschnur für das Wirken unseres Verbandes sind. Auch heute geht es darum, dem einzelnen und insbesondere dem jungen Menschen Hilfestellung zur Entfaltung seiner Persönlichkeit, zur Wahrnehmung der eigenen Chancen wie auch der sozialen Verantwortung zu leisten. Die konkrete Umsetzung solcher Zielvorstellungen kann und muß heute sicherlich anders ausfallen als früher, sicher ist jedoch, daß es auch heute darauf ankommt, Orientierung und Hilfe zu bieten, um sich in der

komplexen Wirklichkeit unserer Welt zurechtzufinden, um klare Positionen beziehen und auch mit Nachdruck vertreten zu können. Gerade in unserer Zeit und wohl auch in Zukunft ist es gewiß nicht weniger wichtig als zu Kolpings Zeiten, den Versuch zu unternehmen, aus christlicher Überzeugung heraus einen Betrag zur Gestaltung unserer Welt zu leisten.

1.2 Ansatz kirchlicher Jugendarbeit

Jugendarbeit ist heute ein vielschichtiges Problem. Gerade die kirchliche Jugendarbeit sieht sich immer schwierigen Aufgaben gegenübergestellt. Hierauf weist die Synode hin und zeigt in ihrem Dokument „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ neue Ansätze und neue Aspekte.

„Jugendarbeit ist heute schwierig; die Probleme sind groß, die Verantwortlichen sind unsicher. Ungelöst ist vor allem die Frage, wie Alt und Jung in der Gesellschaft besser miteinander auskommen können. Der Konflikt der Generationen ist zwar nicht neu, aber er scheint sich zu verschärfen, weil die Gesellschaft komplizierter wird. Über gut und schlecht, nützlich und schädlich, bewahrenswert und veränderungsreif, ist man sich nicht einig. Veränderungen der gesellschaftlichen Bedingungen und der persönlichen Lebensgestaltung geschehen so rapide, daß der Zeitraum, den man für eine Generation veranschlagt, sich verkürzt. Wir sehen das unter anderem daran, daß sich Gruppen mit nur geringem Altersunterschied nur noch schwer verstehen: sie haben solch verschiedene Anschauungen und Gewohnheiten, sprechen eine solch verschiedene Sprache, daß sie das Gefühl haben, sie könnten nicht mehr miteinander sprechen. Kurzlebige Patentrezepte auf der einen, Resignation auf der anderen Seite sind da kein Ausweg. Zwischen beiden Extremen müssen alle gesellschaftlichen Kräfte, also auch die Kirchen, nach einer Lösung dieses Problems suchen, und zwar gemeinsam mit der Jugend.

Jugendarbeit der Kirche – Jugendarbeit der Christen – stellt sich darauf ein, daß sie Räume und Lernfelder zu schaffen versucht, in denen junge Menschen, junge Christen, Leben zu erfahren, zu verstehen und zu gestalten lernen. Wo Jugend das Leben nicht nur in seinen eigenen Zusammenhängen zu begreifen und zu verändern sucht, sondern sich für Fragen seiner Sinnggebung und Zielorientierung öffnet, wo deren Beantwortung bei Jesus Christus gesucht wird, beginnt – auch außerhalb der kirchlich organisierten Jugendarbeit – Kirche als Gemeinschaft derer, die sich mit Jesus auf den Weg machen, sein Wort hören und sein Leben erfahren.

Jugendliche und Erwachsene werden sich in aller Regel immer „auseinandersetzen“. In ihrem Verhältnis zueinander haben sie stets ihre Konflikte und Verständigungsschwierigkeiten. Das ist in der Kirche nicht anders. Kirche und Jugend, Kirche der Erwachsenen und „junge Kirche“ stehen in Spannung zueinander. Oft hat man den Eindruck, sie stünden wie gegnerische Fronten einander gegenüber. Einem Teil der Jugend ist die Kirche fremd geworden. Ein anderer verhält sich kritisch-distanziert und selbst diejenigen, die sich zu ihr bekennen, kritisieren oft ihre derzeitige Gestalt und Hand-

lungsweise. Aber auch noch in diesem Gegenüber zeigt sich die Kirche als Gemeinde Christi und Volk Gottes, das nicht am Ziel, sondern unterwegs ist.

Jugendarbeit ist daher zugleich Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche. Sie ist immer zugleich ein Dienst am einzelnen jungen Menschen und ein Dienst an der Gesellschaft, deren Schicksal davon abhängt, wie die Generationen miteinander zu leben und zu arbeiten verstehen. Eine einzelne Gruppe der Gesellschaft kann sich in ihrem Dienst an der Jugend daher niemals darauf beschränken, ihre eigenen Überzeugungen und Ideale weiterzugeben. So sollte die Kirche ihre Jugendarbeit auch als „gesellschaftliche Diakonie“ verstehen, das heißt, ihre Jugendarbeit sollte durch die missionarische Ausrichtung Dienst sowohl an der Jugend als auch Dienst an der Gesellschaft sein. Wo dies zur Grundhaltung wird und glaubwürdig ist, kann kirchliche Jugendarbeit darauf vertrauen, daß es immer auch junge Menschen geben wird, die bewußt in die Nachfolge Jesu eintreten.

Es wäre zu wenig, wenn die Kirche an der Jugend handelte. In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selber. Sie sind nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger. Jugendarbeit soll Mündigkeit in Kirche und Gesellschaft einüben, das kann sie um so besser, je entschiedener sie den jungen Menschen dahin führt, das Leben in Kirche und Gesellschaft selber mitzugestalten.“ (Synodenbeschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“; vgl. Programm des Kolpingwerkes, Ziffer 20).

Ziffer 20, Jugendarbeit:

„Jugendarbeit im Kolpingwerk vollzieht sich gemäß dem Selbstverständnis des Verbandes und in Orientierung an dem Synodenbeschluß ‚Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit‘ Die Altersgruppen Jungkolping und Junge Erwachsene sind unter der Bezeichnung ‚Kolpingjugend‘ Mitgliedsverband im BDKJ. Sie wollen ihre Mitglieder befähigen, die Person und Botschaft Christi anzunehmen, ihr Leben in wachsender Selbständigkeit und Verantwortung zu gestalten und zur Vollendung der Welt beizutragen. Sie wollen Hilfe geben zur Selbstfindung und personalen Entfaltung, zu partnerschaftlichem Verhalten, zur Kritikfähigkeit, zur Fähigkeit, Konflikte zu lösen und Entscheidungen zu treffen sowie zur Übernahme von Verantwortung. Koedukative Arbeit in den Gruppen ist sinnvoll zu fördern und weiterzuentwickeln.“

1.3 Ziel der Jugendarbeit:

Personale Entfaltung und soziale Verantwortung

Jugendarbeit im Kolpingwerk ist ein Angebot an junge Menschen und an die Gesellschaft. Das Kolpingwerk versteht seine Jugendarbeit als ständige Aufgabe und Verpflichtung. In der Einheit des Verbandes, der Jugendliche und Erwachsene umfaßt, wird dabei eine besondere Chance und Aufgabe gese-

hen, den Dialog der Generation zu fördern und zu vertiefen (vgl. Programm Ziffer 19).

Ziffer 19, Partnerschaft der Generationen:

„Jugend- und Erwachsenenarbeit im Kolpingwerk ist zielgruppenorientiert und altersspezifisch. Sie setzt inhaltlich und methodisch bei den Interessen und Bedürfnissen der verschiedenen Zielgruppen an. Das Miteinander von Jugend und Erwachsenen unter Wahrung der Eigenarten der Generationen in einem Verband ist ein Spezifikum des Kolpingwerkes. Dies bietet die Chance, den erwachsenen Mitarbeiter stärker als Partner in der Jugendarbeit einzusetzen.“

Jugendarbeit ist stets Bildung von Menschen in Gesellschaft. Dabei wird Bildung im Sinne Kolpings verstanden als ein in Gemeinschaft vollzogener und den ganzen Menschen in all seinen Lebensbereichen und seinen verschiedenen Lebensphasen umgreifender, umfassender Prozeß. Es geht dabei sowohl um personale Entfaltung und Selbstverwirklichung als auch um soziale Verantwortung (vgl. Programm Ziffer 11).

Ziffer 11, Personale Entfaltung:

„Aufgabe des Kolpingwerkes ist es, Hilfe zu leisten für die personale Entfaltung seiner Mitglieder und aller, die seinen Dienst in Kirche und Gesellschaft in Anspruch nehmen. Personale Entfaltung bedeutet, alle Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln und auszuformen. Dabei geht es sowohl um die Nutzung der gegebenen Chancen für das eigene Wohl als auch um die Verantwortung für den Nächsten. Ansatzpunkt der Arbeit des Kolpingwerkes ist der Mensch mit seinen Bedürfnissen und Interessen in seiner konkreten Lebenssituation.“

„Wer den jungen Menschen gar zu sehr vor jedem rauhen Lüftchen bewahren will, gleichsam über die junge Menschenpflanze eine Glasglocke stülpt, verdirbt sie oft von vornherein, weil sie den frischen, oft rauhen Luftzug des Lebens hintennach keinen Widerstand leisten kann.“ (Adolph Kolping)

Sich mit der Welt, in der wir leben und uns bewegen, denkend und handelnd auseinanderzusetzen, das ist Aufgabe des Menschen, das ist Aufgabe der Kolpingjugend. Ziel der Jugendarbeit im Kolpingwerk ist der sich selbst bestimmende, verantwortlich handelnde Mensch, der Begründung und Motivation seines Engagements in dieser Welt und für den Nächsten immer bewußter in Person und Botschaft Jesu Christi sucht (vgl. Programm Ziffer 4-6).

Das Bemühen um die Nachfolge Christi verlangt die grundsätzliche Entscheidung für Gott und damit auch für den Menschen und für die Welt. Von daher kann die jeweilige konkrete Situation zwar nicht Richtlinie und Maßstab des Wollens und Handelns sein, wohl aber kann und muß sie Ansatzpunkt des Tuns sein, Bezugspunkt für die Erfüllung unseres Auftrages: Welt als „Ort“ des Evangeliums!

Ziffer 4, Botschaft Jesu Christi:

„Grundlage für das Wirken des Kolpingwerkes ist die Person und Botschaft Jesu Christi. Das persönliche Bekenntnis zu Jesus Christus und der gemeinsame Glaube an ihn sind Grundlage und Ziel für ein bewußtes Handeln der Mitglieder und des Verbandes.“

Ziffer 5, Antwort auf die Sinnfrage:

„Person und Botschaft Jesu Christi sind bestimmt von der Liebe zum Menschen und von der Hoffnung auf Vollendung in Gott. Der einzelne findet darin die Antwort auf die Sinnfrage des Lebens und weiß sich berufen zum Zeugnis der Liebe und der Hoffnung in Gemeinschaft mit allen, die mit ihm den Glauben an Jesus Christus leben. In dieser Gemeinschaft der Glaubenden versteht sich das Kolpingwerk als Teil der Kirche, die von Christus beauftragt ist, allen Menschen seine Botschaft zu verkünden und an der Verwirklichung dieser Botschaft mitzuwirken.“

Ziffer 6, Werte und Normen:

„Von diesem Selbstverständnis her bemüht sich das Kolpingwerk, seinen Mitgliedern Werte und Normen zu erschließen, welche die persönliche Lebensgestaltung möglich machen und für das gemeinsame Handeln die Richtung weisen.“

Der junge Mensch soll erfahren, daß der christliche Glaube nicht vom Handeln befreit, sondern zum Handeln befreit, zum Handeln für den Mitmenschen. Unsere Aufgabe ist es, ihm immer wieder Hilfe zu geben – auch durch das eigene Vorbild – für die geforderte Entscheidung.

Die Kolpingjugend will jungen Menschen Hilfen anbieten zur personalen Entfaltung und zur verantwortlichen Gestaltung ihrer Umwelt. Gemeint ist, daß der einzelne Unterstützung erfährt bei dem Bemühen, seine Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln und auszuformen mit dem Ziel, die ihm gegebenen Möglichkeiten und Chancen für das eigene Wohl zu nutzen. Gemeint ist aber auch, daß er die ihm übertragene Verantwortung für den Nächsten und damit für die Gesellschaft erkennt und wahrnimmt.

Nach christlicher Auffassung kommt dem einzelnen, der Person, Vorrang vor allen gesellschaftlichen Gebilden zu. Der einzelne ist freilich zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit auf die Gemeinschaft angewiesen; er braucht den Mitmenschen und ist zugleich gefordert, für diesen da zu sein. Grundsätzliches Ziel unserer Jugendarbeit muß von daher die Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit sein, zu einer Gesinnung mitmenschlicher Teilnahme und Verantwortung. Die beste Erziehung zur Gemeinschaft ist die Erziehung durch die Gemeinschaft.

„Die menschliche Natur hat gesellige Bedürfnisse, die sie stets auf die eine oder andere Art zu befriedigen sucht. Der Mensch muß sich mit anderen Menschen verbinden, sobald er etwas will, was einfach die Kräfte oder den

Wirkungskreis des einzelnen überschreitet. Die Vereinigungen von Alters- und Standesgenossen, von Gleichgesinnten oder Gleichstrebenden sind und werden sich stets wieder von neuem bilden.“ (Adolph Kolping)

Nur in der Gemeinsamkeit, im gemeinsamen Tun, im Geben und Nehmen können wir unsere Ziele erreichen, kann unsere Jugendarbeit erfolgreich sein. Hier wurzelt die entscheidende Bedeutung des Arbeitens in überschaubaren Gruppierungen, in denen sich der einzelne „Zuhause“ fühlen kann (vgl. Programm Ziffer 18). Hier wurzelt zugleich die wesentliche Bedeutung und Verantwortung des Gruppenerleiters, der immer auch in dieser oder jener Weise Vorbild ist oder sein soll, der durch sein Tun vielfältigen Einfluß ausübt. Hier wurzelt schließlich auch die Bedeutung einer altersspezifischen, an den konkreten Interessen und Bedürfnissen junger Menschen orientierenden Jugendarbeit, wie sie das Kolpingwerk fordert und praktiziert (vgl. Programm Ziffer 19, s. o.).

Ziffer 18, Familienhafte Gemeinschaft:

„Die Arbeit im Kolpingwerk vollzieht sich in überschaubaren Gruppierungen, in denen der einzelne Geborgenheit findet und zugleich angeregt wird, an sich selbst und für andere zu arbeiten. Die familienhafte, lebensbegleitende Gemeinschaft des Kolpingwerkes kann und soll gewährleisten, daß der einzelne als ganzer Mensch angenommen wird, sich mit all seinen Interessen und Problemen einbringen sowie für alle Lebensbereiche Hilfen und Anregungen geben und entgegennehmen kann. Aufgrund der Zielsetzung geht die Arbeit des Kolpingwerkes über den Kreis seiner Mitglieder hinaus.“

Personale Entfaltung und – auf dieser Grundlage – Wahrnehmung sozialer Verantwortung sind die grundlegenden Ziele der Jugendarbeit im Kolpingwerk. In diesem Rahmen kommt es wesentlich an auf

- Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit,
- Entfaltung der Entscheidungsfähigkeit,
- Fähigkeit zum Erkennen und Lösen von Konflikten,
- Entfaltung intellektueller Beweglichkeit,
- Entfaltung von Kreativität,
- Auseinandersetzung mit Grundlagen und Bedingtheiten des eigenen Verhaltens (Normen, Rollen etc.).

Personale Entfaltung auf diese Ziele hin geschieht in der Gruppe. Sie ist Fundament für das bewußte, verantwortliche Handeln in den einzelnen Lebensbereichen, in Ehe und Familie, Arbeit und Beruf, Gesellschaft und Staat. Bei alledem muß der religiöse Aspekt Fundament, Bestimmungsgrund sein. Die Auseinandersetzung mit Fragen des Glaubens und der Kirche gehört entsprechend an den Anfang unserer Bemühungen. Auch die Freizeit ist ein sinnvoll und verantwortungsbewußt zu gestaltender Lebensbereich. Dabei ist zu bedenken, daß sich alle Aktivität im Kolpingwerk ja als Teil der Freizeitgestaltung darstellt.

2. Aussagen im Hinblick auf die Lebensbereiche des jungen Menschen

2.1 Glaube und Kirche

Ziffer 4, Botschaft Jesu Christi:

„Grundlage für das Wirken des Kolpingwerkes ist die Person und Botschaft Jesu Christi. Das persönliche Bekenntnis zu Jesus Christus und der gemeinsame Glaube an ihn sind Grundlage und Ziel für ein bewußtes Handeln der Mitglieder und des Verbandes.“

Der gemeinsame Glaube war und ist in der Geschichte des Kolpingwerkes von seinem Gründer her das Fundament des Handelns, das gemeinsame Ziel, auf das man zugeht. Gerade Kolping hat darauf hingewiesen, daß eine Verkümmernng des christlichen Verhaltens, der Auszug christlicher Wertvorstellung aus dem gesellschaftlichen Bereich, letztlich als Ursache für aktuelle gesellschaftliche Ungerechtigkeiten und Mängel angesehen werden können.

Wenn diese Mängel beseitigt werden sollen, muß also wieder christliches Denken und Handeln erfahren und gelernt und auch über Personen wieder in die Gesellschaft eingebracht werden, um somit die ganze soziale Wirklichkeit mit christlichen Wertvorstellungen und christlichen Handlungsweisen zu durchdringen. „Ohne Christentum kein soziales Gedeihen, keine wahre Wohlfahrt.“ (Adolph Kolping)

Es ist daher eine wesentliche Aufgabe für die Kolpingjugend, junge Menschen mit der Person und der Botschaft Jesu Christi bekannt zu machen, die Möglichkeiten und Werte eines christlichen Lebens glaubhaft darzustellen und Möglichkeiten zu schaffen, daß christlicher Glaube von jungen Menschen angenommen werden kann und christliche Verhaltensweisen gelernt werden können.

Ein Ansatzpunkt dieser Aufgabe sind die Fragen der jungen Menschen, die Fragen nach sich selbst. Wer bin ich eigentlich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Letztlich die Frage nach dem Sinn des Ganzen. Von und mit Fragen allein kann der Mensch nicht leben. Er sucht und braucht Antworten. Er versucht zu erfahren, was Sinn und Ziel des menschlichen Lebens ist.

Nach unserer Überzeugung befreit christlicher Glaube von der Sinnlosigkeit des Lebens, und deshalb ist er wirklich eine frohmachende Botschaft. Es ist schon ein großer Anspruch: Das Christentum bietet Antworten auf die entscheidenden Fragen des Lebens an. Diese Antworten hat der Mensch aber nicht aus sich. Sie sind ihm mitgeteilt in Jesus Christus. In ihm gab Gott Antwort auf die Fragen des Menschen.

Unbekannt und unbemerkt steht Jesus eines Tages mitten unter den Menschen als einer von uns. Er reiht sich ein in die Rolle der Menschen, die von

Johannes getauft werden. Er ist da für die, die auf der Suche sind, die auf dem Weg sind. Er geht den Weg mit.

Zentrale Aussagen und Antworten seiner Botschaft sind die Relativierung des Gesetzes. Nicht das Gesetz allein führt zum Ziel. Es steht nicht über dem Menschen, sondern es muß ihm dienen. Die bloße Befolgung des Gesetzes reicht nicht aus. Es kommt auf die innere Einstellung und Gesinnung des Menschen an.

Mit Ausgestoßenen und Schuldigen hält Jesus Mahl. Mit ihnen spricht er. Mit Zöllnern und Sündern hält er Gemeinschaft. Auch diese „verkommenen Subjekte“ kommen bei Gott zur Sprache. Alles, was er sagt und gibt, gehört allen Menschen und nicht nur einer auserwählten Elite.

Jesus stellt neue Forderungen. Das Gesetz des Moses ist nicht mehr die einzige Autorität. Er ruft auf zur Änderung, zur persönlichen Umkehr. Auf den eingefahrenen Bahnen kommt man nicht weiter. Durch die ganze frohe Botschaft zieht sich wie ein roter Faden die Forderung nach Umkehr. „Wer mir nachfolgen will schaue nicht zurück.“

Dieser Forderung geht ein Angebot voraus. Jesus bietet sich selbst in der Begegnung mit den Menschen an. Der verlassene, hilflose Mensch, der sein Unvermögen, seine Situation erkennt, kann glaubend dieses Angebot annehmen. Gott ist in Jesus Christus gekommen. Wer sich auf Jesus und seinen Anspruch einläßt, ist auf Gott verwiesen.

Letztlich gibt Person und Botschaft Jesu Christi Antwort auf diese Fragen. „Person und Botschaft Jesu Christi sind bestimmt von der Liebe zum Menschen und von der Hoffnung auf Vollendung in Gott. Der einzelne findet darin die Antwort auf die Sinnfrage des Lebens und weiß sich berufen zum Zeugnis der Liebe und der Hoffnung in Gemeinschaft mit allen, die mit ihm den Glauben an Jesus Christus leben. In dieser Gemeinschaft der Glaubenden versteht sich das Kolpingwerk als Teil der Kirche, die von Christus beauftragt ist, allen Menschen seine Botschaft zu verkünden und an der Verwirklichung dieser Botschaft mitzuwirken“ (vgl. Programm Ziffer 5, s. o.).

In Jesus Christus begegnet uns die gute Botschaft von Gott. Wie aber kommt diese Botschaft an die Menschen des 20. Jahrhunderts? Wer überliefert und schützt diese Botschaft durch den Lauf der Geschichte? Die Botschaft war und ist mehr nur das gesprochene Wort. Sie stiftet Gemeinschaft und sie wird in Gemeinschaft sichtbar und erkennbar.

Das Volk Gottes, die Kirche, trägt die Botschaft Jesu Christi durch die Geschichte. In ihr erinnert man sich an Botschaft, Kreuz und Auferstehung Jesu Christi. Sie, die Gemeinschaft der an Gott Glaubenden, vermittelt in unserer heutigen Gesellschaft die frohmachende, gemeinschaftsstiftende Botschaft Jesu Christi.

Ziffer 14, Kirchliches Apostolat:

„Das Kolpingwerk versteht sich als Teil des Gottesvolkes, das einen bedeutenden Anteil am Auftrag der Verkündigung und der Diakonie der Kirche hat. Es sucht daher die Zusammenarbeit mit allen Gremien der Kirche und fordert seine Mitglieder zur Mitarbeit in diesen auf. Es versteht sich als kirchliche Struktur in der Gesellschaft und gleichzeitig als gesellschaftliche Struktur in der Kirche. Indem es am Schöpfungsauftrag teilhat, diese Welt der Vollendung zuzuführen, bringt es Lebensformen, Entwicklungen und Aufgaben der Gesellschaft in die Kirche ein.“

2.2 Ehe und Familie

„Das Erste, was der Mensch vorfindet im Leben, und das Letzte, wonach er die Hand ausstreckt, und das Kostbarste, was er besitzt im Leben, auch wenn er es nicht achtet, ist das Familienleben.“ (Adolph Kolping)

„Die menschliche Liebe, wie sie Gott in die Natur gelegt, ist die Seele, ist das Fundament der Familie, ohne sie soll keine Ehe sein und kann keine Familie bestehen.“ (Adolph Kolping)

Kolping wird nicht müde, diese Liebe, die sich in Ehe und Familie, im Gattenverhältnis ausdrückt, zu schildern und zu loben; Gottesebenbildlichkeit, Wesen und Bestimmung des Menschen kommen für ihn hier zur schönsten Vollendung und Reife. Im Innersten sehnt sich der Mensch nach einem Partner, nach der Geborgenheit in der Familie. Dabei ist die richtige Partnerwahl von entscheidender Bedeutung, bestimmend für das spätere Familienglück. Partnerwahl, Vorbereitung auf Ehe und Familie, Gestaltung des Zusammenlebens und des Familienlebens, Sexualität – all dies ist in seinen vielschichtigen Aufgaben und Problemen, in den komplexen charakterlichen, seelischen und sittlichen Anforderungen und Bedingtheiten so gewichtig, daß der Mensch von klein auf Hilfestellung empfangen und an sich arbeiten muß.

Für das Kolpingwerk war und ist ehevorbereitende, ehebegleitende sowie Eltern- und Familienbildung von zentraler Bedeutung, eben ausgehend von der Überzeugung, daß Ehe und Familie die wichtigste Voraussetzung zur personalen Entfaltung des Menschen in der Gesellschaft darstellen (vgl. Programm Ziffern 26 und 32).

Ziffer 26, Bedeutung von Ehe und Familie:

„Für das Kolpingwerk stellen Ehe und Familie die wichtigste Voraussetzung zur personalen Entfaltung des Menschen in der Gesellschaft dar. Ohne Existenzsicherung von Ehe und Familie ist die Entwicklung einer menschenwürdigen Gesellschaft nicht möglich. Von daher ist eine aus dem christlichen Menschenverständnis begründete und sachlich abgesicherte Neubesinnung auf Wert und Bedeutung von Ehe und Familie für Gegenwart und Zukunft erforderlich.“

Ziffer 32, Bildungsprogramm für Ehe und Familie:

„Zur Erfüllung ihres umfassenden pädagogischen Auftrags sind Eltern und Erziehungsberechtigten entsprechende Hilfen anzubieten. Für das Kolpingwerk ist deshalb die ehenvorbereitende und ehebegleitende Bildung sowie die Elternbildung eine zentrale Aufgabe. Ein besonderer Schwerpunkt ist dabei auch die Berufsvorbereitung, Berufsfindung und Begleitung der Kinder in Ausbildung und Beruf.“

Für die Kolpingjugend stellt in diesem Bereich die ehenvorbereitende Bildung den Schwerpunkt der notwendigen Aktivitäten dar, wobei natürlich vom altersspezifischen Ansatz her deutliche Unterschiede zu sehen sind. So wird es in der Gruppe Jungkolping primär um die indirekte Ehenvorbereitung gehen, während es in der Gruppe Kolping mehr um die direkte Ehenvorbereitung gehen muß. Dabei sind die Grenzen natürlich fließend, ebenso im Blick auf die sich dann anschließende ehebegleitende Eltern- und Familienbildung.

Indirekte Ehenvorbereitung hat es zunächst grundsätzlich mit dem Verhältnis zum anderen Geschlecht zu tun; sie muß gewissermaßen das Fundament schaffen, auf dem dann weitergebaut werden kann. Wesentlich für direkte Ehenvorbereitung ist es dann, jungen Menschen die Ehe als Lebens-, Liebes- und Leibesgemeinschaft aufzuzeigen und ihnen zugleich die Bedeutung des Ehesakramentes deutlich zu machen.

Sicher ist, daß die Verfügung des Heiratsalters, die wir heute beobachten, aber auch die Ungeborgenheit vieler Jugendlicher im Elternhaus und das frühe Nebeneinander von Jungen und Mädchen in vielen Bereichen des täglichen Lebens, z. B. in Schule, Beruf, Sport und Freizeit, es notwendig machen, ehenvorbereitende Bildung nicht erst dann einsetzen zu lassen, wenn der junge Mensch bereits seinen Partner gesucht und gefunden hat. Ziel der ehenvorbereitenden Bildung allgemein ist die Hilfe zur Persönlichkeitsfindung und -entfaltung – als Befähigung zur Liebe und zur Partnerschaft, damit als Hilfe zur rechten Begegnung der Geschlechter und als Voraussetzung zur Partnerwahl.

Ehenvorbereitende Bildung insgesamt soll den Jugendlichen bewußtseins- und verhaltensmäßig befähigen, Konflikte zu erkennen und zu lösen, um nicht irgendwann einmal in ausweglose Schwierigkeiten zu geraten. Sie soll Verständnis wecken ebenso für die eigene leib-seelische Konstitution und Entwicklung wie auch für die des künftigen oder bereits vorhandenen Partners. Sie soll vor der endgültigen Partnerwahl das erforderliche Wissen über die Möglichkeiten und Erfordernisse, über Bedeutung und Probleme einer partnerschaftlichen Ehe vermitteln. Sie soll Kontaktfelder anbieten, die einen entwicklungsgerechten Umgang mit dem andersgeschlechtlichen Menschen ebenso ermöglicht wie ein angemessenes Suchen und Finden des Partners.

Ehenvorbereitende Bildung muß dem Wissensstand unserer Zeit entsprechen; sie soll sich methodisch zeitgemäßer Hilfsmittel bedienen und sich insbeson-

dere unmittelbar an den Problemen junger Menschen orientieren. Die Mitarbeiter in der ehevorbereitenden Bildung sollen durch sachliches Wissen und persönliches Engagement Orientierungshilfen vermitteln und zu überzeugen suchen.

Die Kolpingfamilie soll familienhafte Gemeinschaft sein. Sie soll dem Mitglied einen Raum „wohlig, warmer Privatheit“ (J. David) bieten. Adolph Kolping hat in seiner Zeit dem Leben, der Atmosphäre im Gesellenverein zentrale Bedeutung zugemessen. Für ihn sollte dem einzelnen familienhafte Atmosphäre im Gesellenverein erlebbar werden; gerade der junge Mensch, der sich aus seiner Familie löste, aber noch keine eigene Familie gegründet hatte, sollte im Gesellenverein Familie erleben können. Der Verein sollte ein Übungsfeld familienhaften Verhaltens sein und somit für die Gesellen unmittelbare Hilfestellung leisten für ihr späteres eigenes Familienleben. Bei aller Entwicklung, die das Kolpingwerk in den vergangenen Jahrzehnten genommen hat, bleibt es gewiß unser Ziel, auch heute familienhafte Gemeinschaft zu verwirklichen. Auch heute kann die Kolpingfamilie familienhafte Atmosphäre entwickeln und damit wichtige Impulse für das partnerschaftliche Zusammenleben und damit auch konkret für das eigene Familienleben vermitteln. In diesem Zusammenhang ist zu sehen, daß der junge Mensch gerade heute zusätzlich zur eigenen Familie auch außerfamiliäre Unterstützungen und Ergänzungen braucht, gerade etwa für den Bereich der Auseinandersetzung mit dem andersgeschlechtlichen Menschen.

In der Kolpingfamilie sind Männer und Frauen, Jungen und Mädchen Mitglied. Die Formen des gemeinschaftlichen Vereinslebens können und müssen von Ort zu Ort unterschiedlich sein. So richtig und notwendig es ist, die koedukative Arbeit zu fördern (vgl. Programm Ziffer 20, s. o.) und in gemeinsamen Veranstaltungen von Jungen und Mädchen im Bereich von Jungkolping Möglichkeiten partnerschaftlichen Zusammenwirkens und des gegenseitigen Kennenlernens anzubieten, so verfehlt wäre es auf der anderen Seite wohl, nun Koedukation unter allen Umständen und in jeder Hinsicht verwirklichen zu wollen, insbesondere bei der Gruppe Jungkolping. Gerade eine Erziehung und Bildung, die den Menschen in seiner Ganzheit gerecht werden will, weiß um die Verschiedenheit von Mann und Frau und um die daraus entspringenden Konsequenzen für die Praxis im Bereich von Bildung, Aktion und Geselligkeit. Es wäre gewiß eine falsch verstandene Familienhaftigkeit, wollte man nun Jungen und Mädchen, Männer und Frauen undifferenziert zusammenführen.

2.3 Arbeit und Beruf

Ziffer 22, Sinn der Arbeit:

„Das Leben des einzelnen und der Gemeinschaft wird von der Arbeits- und Berufswelt wesentlich geprägt. Das Kolpingwerk versteht Arbeit auch als Weltauftrag des Christen und als Chance zur Selbstverwirklichung des Menschen.“

Arbeit und Beruf sind für ihn Auftrag und Möglichkeit, seine Kräfte sinnvoll zu entfalten, anzuwenden und damit zugleich der Gesellschaft zu dienen.“

Berufliche Tüchtigkeit war ein Schwerpunkt des Kolpingschen Wirkens. Kolping wollte hier durch das Angebot allgemeiner wie auch berufsspezifischer Aus- und Weiterbildung Hilfestellung leisten, die gegebenen eigenen Chancen zu nutzen und damit dann auch der sozialen Verantwortung gerecht zu werden.

„Was Du bist, nicht, was Du zu sein meinst, das giltst Du anderen Menschen. Alle Welt aber fordert von Dir, daß Du in Deinem Stande und Geschäfte tüchtig bist.“ (Adolph Kolping)

Das menschliche Leben insgesamt wird von Arbeits- und Berufswelt wesentlich mitgeprägt. Angesichts der Entwicklungen seit der Zeit Kolpings ist es heute zwar nicht mehr primäre Aufgabe der Kolpingfamilie, ihren Mitgliedern unmittelbare berufliche Aus- und Weiterbildung anzubieten, berufsbezogene Bildung in einem umfassenden Sinne kann und muß jedoch auch weiterhin ein Schwerpunkt unserer Aktivitäten sein. Dabei geht es ganz allgemein um Kenntnisse und Fähigkeiten, die dem einzelnen das „Zurechtfinden“ in der Berufswelt erleichtern bzw. ermöglichen, die ihm Hilfestellung im beruflichen Vorwärtstommen bieten können und die ihn schließlich anregen und befähigen, sich als Christ in Arbeits- und Berufswelt zu engagieren, sich für das Wohl und die Interessen der anderen einzusetzen. In diesem Zusammenhang ist besonders an die Fragen der Mitbestimmung und der Mitarbeit in den verschiedenen Gremien der Selbstverwaltung etc. gedacht (vgl. Programm Ziffern 24 und 25).

Ziffer 24, Mitbestimmung und Mitverantwortung:

„Der Mensch darf in keinem Falle wirtschaftlichen Zielsetzungen untergeordnet werden. Besondere Bedeutung muß einer menschenwürdigen Gestaltung der Arbeitsbedingungen und einer am Menschen orientierten Organisation des Arbeitsplatzes zugemessen werden.

Das Kolpingwerk bejaht die paritätische Mitbestimmung durch die jeweils Betroffenen. Mitbestimmung schließt Mitverantwortung ein. Sie wird im hohen Maße gefördert durch die Beteiligung am Produktivvermögen, mit der zugleich ein Schritt zu einer menschengerechten Vermögensverteilung gemacht wird.“

Ziffer 25, Mitarbeit in den Verbänden:

„Das Kolpingwerk fördert die Koalitionsfreiheit sowohl für Arbeitnehmer wie auch für Arbeitgeber. Eine wesentliche Aufgabe sieht es darin, seine Mitglieder anzuregen und zu befähigen, in den Berufsverbänden mitzuarbeiten, um die gesellschaftspolitischen Ziele des Kolpingwerkes zu verwirklichen.

Infolge seiner Entstehung als katholischer Gesellenverein legt das Kolpingwerk auch in Zukunft besonderen Wert auf die Mitgliedschaft von Arbeitnehmern, was nicht Ausschließlichkeit bedeutet. Bildung von Arbeitnehmern und Vertretung ihrer Interessen betrachtet das Kolpingwerk als wesentliche Aufgaben.

Für die Arbeitnehmer sind die Gewerkschaften von entscheidender Bedeutung. Im Hinblick auf Verflechtung und Konzentration der Wirtschaft erwachsen den organisierten Arbeitnehmern neue Aufgaben. Das Kolpingwerk bejaht die Notwendigkeit von Gewerkschaften und unterstützt ihre Tätigkeit, soweit sie diesem Programm nicht widerspricht.

Seit seiner Gründung weiß sich das Kolpingwerk mit dem Handwerk verbunden. Auch in Zukunft will es eng mit dem Handwerk zusammenarbeiten, seine Anliegen mittragen und seine Interessen mitvertreten.“

Eine wesentliche Tatsache heute ist, daß die meisten Berufe nicht mehr anschaulich erfahrbar und faßlich sind, wie es die des vorindustriellen Handwerks waren. Deshalb kennen sowohl Eltern als auch Jugendliche die Berufswelt weder in ihrer Weite und Mannigfaltigkeit, noch in ihrer Gliederung und Schichtung in ausreichendem Maße. Entwicklung und Wandlung im beruflichen Bereich werden gewiß auch in der Schule nicht in ausreichendem Maße verdeutlicht, so daß der junge Mensch vor Beginn seines beruflichen Weges vielfach über nicht hinreichend klare Vorstellungen verfügt und verfügen kann. Hier wäre durchaus ein wesentlicher Ansatzpunkt für die Arbeit der Kolpingfamilie, deren Mitglieder ja doch aus den verschiedensten Berufen kommen und über diese oder jene Entwicklung von verschiedenen Seiten aus berichten können.

Hilfestellung in diesem Sinne der Kenntnisvermittlung, der Erweiterung des Horizontes, ist sicherlich insbesondere für die Gruppe Jungkolping wichtig; aufgrund des ständigen Wandels in der Arbeitswelt, der immer um sich greifenden Spezialisierung etc. kommt ihr aber auch für die Gruppe Kolping Bedeutung zu, auch für jene Menschen also, die bereits im Beruf stehen. Hier muß deutlich sein, daß ja in unserer Zeit – anders als früher – eine einmal erworbene Berufsausbildung kaum noch für das ganze Leben ausreicht, ja daß sogar mehr und mehr Menschen veranlaßt oder gezwungen sind, im Laufe ihres Arbeitslebens den Bereich ihrer beruflichen Tätigkeit zu wechseln. Es gilt also, immer wieder neue Voraussetzungen für ein erfolgreiches Bestehen im Beruf zu schaffen, weniger im Sinne der Vermittlung unmittelbarer beruflicher Kenntnisse, sondern vielmehr im Bereich der allgemeinen Kenntnisse und in der Vermittlung grundlegender Fähigkeiten. Wesentliche Aufgabe ist dabei die Motivation zur beruflichen Mobilität als Voraussetzung beruflichen Aufstieges. Gerade die Kolpingfamilie kann und muß ihren Beitrag dazu leisten, daß der einzelne sich bewußt wird, daß Ausbildung in einem ganz allgemeinen Sinne nicht an einem bestimmten Punkt des Lebens endet, sondern eine ständige Notwendigkeit ist.

Berufstätigkeit, so haben wir gesehen, dient nicht allein dem eigenen Lebensunterhalt. Durch seine Arbeit trägt der Mensch zugleich zur Entfaltung der Gesellschaft bei, entsprechend ist sein Tun Dienst an dem Nächsten, an der Gesellschaft, ist es Aufgabe, die mit Verantwortung verbunden ist. Dabei ist es im Grunde völlig unerheblich, an welcher Stelle der einzelne steht. Oberflächlich mag es durchaus Unterschiede in der Bedeutung einzelner Berufe geben. Im Grunde aber gibt es keine abgestufte Verantwortung und ebensowenig unterschiedliche Werte einzelner Tätigkeiten.

Die Wahrnehmung dieser Verantwortung erfordert eine bestimmte innere Einstellung zum Beruf, eben das Bewußtsein des Dienstes und der Verantwortung, das Bewußtsein, daß es eben hier um mehr geht als um den Broterwerb. Sicherlich mag es schwierig sein, in manchen Berufen eine solche Einstellung zu entwickeln, gerade hier liegt doch wohl eine wesentliche Aufgabe der Bildungsarbeit in der Kolpingfamilie, und zwar für alle Gruppen.

Tüchtig war ein Lieblingswort Kolpings. Er hielt viel von der Tüchtigkeit, darum sagte er: „In der Tüchtigkeit im Beruf liegt ein Hauptgrund der inneren Zufriedenheit, des rechten zuständigen Selbstbewußtseins, was den Mann ziert, um jener Ehre vor der Welt, die eigentlich niemandem fehlen soll und die Mann und Stand adelt.“ Tüchtig ist der Mensch, der seine Sache beherrscht, der beweglich ist, sich weiterbildet, um sich den wandelnden Gegebenheiten anpassen zu können. Kolping wünschte sich in seinem Verein deshalb Mitglieder, die gewillt waren, etwas aus sich zu machen. Dies gilt auch heute, allerdings ist eben wahre Tüchtigkeit im Sinne Kolpings nur dann gegeben, wenn fachliche und charakterliche Tüchtigkeit zusammentreffen. Seiner Verantwortung am Arbeitsplatz gerecht zu werden, verlangt vom Menschen eben nicht bloß fachliches Können, sondern eine bestimmte Einstellung, und gerade hier muß der Ansatzpunkt unserer Arbeit liegen.

Fassen wir zusammen: Berufsbezogene Bildung ist mit Recht und Notwendigkeit ein Schwerpunkt in der Arbeit des Kolpingwerkes, eben weil Beruf und Arbeit das Leben des einzelnen in allen Bereichen mehr oder weniger nachhaltig prägen. Berufsbezogene Bildung hat die Aufgabe, junge Menschen an die Arbeits- und Berufswelt heranzuführen, ihnen Hilfestellung zu leisten bei Findung und Ausfüllung ihres Berufes und damit letztlich auch zur Erreichung des ihnen möglichen und angemessenen Standes in dieser Gesellschaft. Sie hat schließlich die Aufgabe, jungen Menschen gesellschaftliche und letztlich auch religiöse Dimension des Arbeitslebens zu erschließen, ihnen ihre Verantwortung für die Welt deutlich zu machen, die sie mit ihrer Berufstätigkeit wahrzunehmen haben, und dann Hilfestellung zu leisten, diese Verantwortung bewußt und energisch wahrzunehmen. Der Schwerpunkt unserer Arbeit wird im Bereich der Gruppe Jungkolping bei den mehr grundsätzlichen Ansatzpunkten zu liegen haben, während es bei der Gruppe Kolping dann stärker auch darum geht, berufliche Mobilitäten zu fördern und das Bewußtsein der ständig notwendigen Weiterbildung wachzurufen.

Im übrigen sollte deutlich sein, daß es auch zur umfassenden Tüchtigkeit im Kolpingschen Sinne gehört, alle die Möglichkeiten des persönlichen Engagements – für die eigenen Interessen wie auch für das Wohl des Nächsten und der Gesamtheit – wahrzunehmen, die uns heute gegeben sind. Dies reicht von der Mitarbeit in Berufsvereinigungen mit ihren Gremien über das Engagement in Gewerkschaften bis hin zum Mittun in den Bereichen der betrieblichen Mitbestimmung und Mitverantwortung. Durch Vermittlung von Wissen und durch den Ansporn zu entsprechendem Tun kann und muß auch in diesem Bereich die Kolpingfamilie einen wesentlichen Beitrag leisten.

2.4 Gesellschaft und Politik

In seinem Programm bezeichnet es das Kolpingwerk als vordringliche Aufgabe, „seine Mitglieder zu verantwortlichem Mitdenken, Mitsprechen und Mithandeln in allen Bereichen der Gesellschaft anzuregen und zu befähigen“ (vgl. Programm Ziffer 15). Das Kolpingwerk sieht die Verwirklichung einer demokratischen Gesellschaft nach den Werten und Normen, wie sie im Grundgesetz der Bundesrepublik festgeschrieben sind, als ständige Aufgabe (vgl. Programm Ziffern 15 und 16).

Ziffer 15, Gesellschaftliches Apostolat:

„Dem Kolpingwerk als katholisch-sozialem Verband obliegt vor allem der Weltendienst. Es sieht eine vordringliche Aufgabe darin, seine Mitglieder zu verantwortlichem Mitdenken, Mitsprechen und Mithandeln in allen Bereichen der Gesellschaft anzuregen und zu befähigen.“

Ziffer 16, Verwirklichung von Demokratie:

„Die Verwirklichung einer demokratischen Gesellschaft nach den Werten und Normen, wie sie im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland festgeschrieben sind, erkennt das Kolpingwerk als ständige Aufgabe. Insbesondere setzt es sich ein für Chancengleichheit sowie für eine der Gerechtigkeit wie dem Gemeinwohl verpflichtete Lösung von Konflikten. Es arbeitet deshalb mit allen Personen und Gruppierungen zusammen, die seinen Zielen nicht entgegenstehen und zu einer sachgerechten Zusammenarbeit bereit sind.“

Die Erziehung zum mündigen Bürger – das, was Kolping mit dem tüchtigen Staatsbürger meinte – war und ist eines der wesentlichen Anliegen unserer Arbeit. Wir leben heute in einer demokratischen Ordnung, die auf einer freiheitlichen Verfassung ruht, in der ausdrücklich die Volkssouveränität hervorgehoben wird. Allein dies genügt jedoch keineswegs, um eine lebendige Demokratie zu verwirklichen und zu bewahren. Sie wird nicht nur durch Einrichtungen und bestimmte Normen verwirklicht und gesichert, sondern in erster Linie durch das Tun der Menschen. Politisch-soziale Bildung in umfassendem Sinne ist so zunächst eine unserer Aufgaben, auch sie allein reicht je-

doch nicht hin, denn Demokratie muß immer gelebte Demokratie sein, sie fordert also das unmittelbare Engagement des einzelnen.

Ganz allgemein gesagt muß es in unserer Arbeit darum gehen, junge Menschen zu verantwortlichem Mittun in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens anzuregen und zu befähigen. Ihnen muß also zunächst Kenntnis in bestimmten Bereichen vermittelt werden, die Einsicht in bestimmte Zusammenhänge und Notwendigkeiten, um dann konkret zum Mithandeln und Mitsprechen zu motivieren und ein solches Engagement dann auch begleitend zu unterstützen.

Verantwortliches Mitdenken, Mitsprechen und Mithandeln in Staat und Gesellschaft darf nicht zu eng gesehen werden, ganz sicherlich nicht beschränkt auf die Teilnahme etwa an Wahlen. In diesem umfassenden Bereich gibt es unendliche Möglichkeiten für den einzelnen und für die verschiedenen Vereinigungen. Die Mitarbeit in politischen Parteien oder sonstigen Vereinigungen wie Interessenverbänden etc. gehört ganz sicherlich dazu, ebenso aber auch die vielfältigen Möglichkeiten sonstiger Art, etwa durch Aktionen der Kolpingfamilie, durch Mitarbeit in Bürgerinitiativen usw., usw. Entscheidend ist, daß man über dem Blick auf die Weltpolitik und die großen politischen Zusammenhänge nicht die unmittelbaren Gegebenheiten und Bedingungen im eigenen engeren Lebensbereich aus den Augen verliert, sind doch gerade hier die Möglichkeiten des Wirkens am reichhaltigsten und auch die Möglichkeiten eines erfolgreichen eigenen Engagements am größten. „Tue jeder in seinem Kreis das Beste, dann wird's auch bald in der Welt besser aussehen.“ (Adolph Kolping) Entscheidend ist auch, daß das Gefühl der Ohnmacht gegenüber „denen da oben“ überwunden wird, wie es sich sehr leicht einschleicht und immer zu beobachten ist. Eigenes Tun kann, wie viele Beispiele zeigen, erfolgreich sein. Auch der Mißerfolg im Einzelfalle ist noch lange kein Anlaß, die Flinte ins Korn zu werfen. Das Resignieren, aus der vermeintlichen Unfähigkeit, etwas zu bewirken, hat Kolping immer wieder mit scharfen Worten verurteilt. Er hat eine solche Einstellung ganz klar als unchristlich gebrandmarkt, und wir dürfen mit aller Kraft hervorheben, daß es Aufgabe und Verpflichtung der Christen ist, sich in diese Welt zu engagieren (vgl. Programm Ziffern 7 und 15, s. o.). Gerade in unserer Zeit, wo die grundlegenden Werte und Normen zunehmend in Frage gestellt werden, die wir für wesentlich und unaufgebbar halten, muß das Engagement der Christen in Gesellschaft und Politik zentrale Bedeutung haben.

Ziffer 7, Katholische Soziallehre:

„In der Verwirklichung und Weiterführung der Katholischen Soziallehre weiß sich das Kolpingwerk berufen, mitzuwirken an der Errichtung und Gestaltung einer menschenwürdigen Welt. Die Katholische Soziallehre gibt Aufschluß darüber, wie eine der christlichen Auffassung vom Menschen entsprechende soziale Ordnung aussehen soll. Aus ihr erhalten die Mitglieder Antwort auf die

Frage, an welchen Wert- und Zielvorstellungen sie sich zu orientieren haben, um ihrer sozialen Verantwortung gerecht zu werden.“

Die Aktivitäten der Kolpingfamilie in diesem Bereich können und müssen vielschichtig sein. Ein erster Schwerpunkt wird im Bereich der Bildung zu liegen haben, in der Vermittlung von Kenntnissen und Einsichten über Zusammenhänge und Bedingtheiten des gesellschaftlichen und politischen Lebens, über die Strukturen unserer staatlichen Ordnung und natürlich über die Möglichkeiten des einzelnen, sich in diesem Bereich zu engagieren. Ein zweiter Schwerpunkt wäre dann die Durchführung von Aktionen in den verschiedensten Bereichen, etwa vom Bau eines Kinderspielplatzes, bis hin zur Veranstaltung von Kundgebungen aus bestimmten aktuellen Anlässen. Der dritte Schwerpunkt schließlich liegt im Bereich der Motivation und Hinführung zum Engagement. Die Kolpingfamilie selbst ist eine demokratisch verfaßte Vereinigung. In ihrem Leben also soll Demokratie und Partnerschaft erfahrbar werden (vgl. Programm Ziffer 12), hier soll der einzelne ein unmittelbares Übungsfeld demokratischen Verhaltens und zugleich auch des Engagements für den Nächsten und für die gemeinsame Sache finden, ein Feld der Übung und auch der Bewährung, von wo aus der Einsatz in weiteren Bereichen und größeren Zusammenhängen erleichtert werden kann. Nicht umsonst sind zahlreiche führende Persönlichkeiten unseres Landes in den vergangenen Jahrzehnten in ihrem Engagement in Politik und Gesellschaft aus dem Kolpingwerk hervorgegangen.

Ziffer 12, Partnerschaft und Frieden:

„In der Arbeit des Kolpingwerkes soll dem Mitglied Partnerschaft erfahrbar werden. Es soll befähigt werden, Partnerschaft im Kolpingwerk und in der Gesellschaft immer mehr zu verwirklichen.

Das Kolpingwerk setzt sich für die Verwirklichung von Frieden in dieser Welt ein. Frieden bedeutet neben der Mitarbeit an der Schaffung und Erhaltung der notwendigen Strukturen vor allem persönliche Umkehr, Bereitschaft zur Toleranz und praktische Solidarität mit allen Menschen.“

Unser grundlegendes Ziel ist die Weiterentwicklung dieser Welt, ist die weltweite Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen. Dies fängt natürlich sinnvollerweise im eigenen engeren Lebenskreis an, darf aber nicht hierbei stehenbleiben. Gerade heute muß sich unser Blick auch auf weltweite Zusammenhänge richten, etwa insbesondere auf die Verhältnisse in der Dritten Welt. Aktionen in diesem Bereich haben seit vielen Jahren in der verschiedensten Form mit Erfolg stattgefunden und können und müssen auch weiterhin durchgeführt werden.

Bei all unserem Bemühen müssen wir von klaren Vorstellungen und Zielsetzungen ausgehen. Nur klare eigene Maßstäbe erlauben es uns, das Geschehen in Gesellschaft und Politik kritisch zu verfolgen und zu beurteilen, Stel-

lung zu beziehen und Alternativen zu entwickeln. Hier ist der Beschäftigung mit der Katholischen Soziallehre zentrale Bedeutung zuzumessen, wobei es insbesondere um die Prinzipien der Personalität, der Solidarität und der Subsidiarität geht (vgl. Programm Ziffern 7, s. o. 8 und 40).

Ziffer 8, Christliches Menschenverständnis:

„Im Mittelpunkt der Katholischen Soziallehre steht das christliche Menschenverständnis. Es hebt sich klar ab von allen einseitigen und darum verkürzten Sichtweisen individualistischer oder kollektivistischer Prägung. Als eigenständiges Geschöpf Gottes steht der einzelne in Verantwortung für sein Leben und ist zugleich notwendig auf die Gemeinschaft mit anderen verwiesen.“

Ziffer 40, Politische Mitverantwortung:

„Mitverantwortung für die staatliche Gemeinschaft ist Verpflichtung und Ausdruck christlichen Weltdienstes. Das Kolpingwerk fordert deshalb von seinen Mitgliedern die Kenntnis der Grundsätze der Katholischen Soziallehre und ihre glaubwürdige Darstellung in allen Bereichen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens sowie ein engagiertes Eintreten für die Erhaltung und den Ausbau des demokratischen und sozialen Rechtsstaates. In ihm nimmt der Bürger im allgemeinen mittelbar über die Parteien an der politischen Willensbildung teil. Den Parteien fällt damit im Staat eine Schlüsselstellung zu, die sie zu einer verantwortlichen Politik allen Bürgern gegenüber verpflichtet.“

Das Kolpingwerk fordert und fördert daher das Engagement seiner Mitglieder in den politischen Parteien, in denen sich die Ziele des Kolpingwerkes verwirklichen lassen.“

2.5 Freizeit

Ziffer 47, Freizeit:

„Freizeit nimmt im Leben des Menschen einen immer größeren Raum ein. Sie ist Grundlage geistiger und körperlicher Erneuerung und dient ebenso wie Arbeit und Beruf der Selbstfindung und Selbstverwirklichung.“

Sinnvolle Gestaltung der Freizeit muß gelernt werden. Hierzu gehört die Befähigung der Mitglieder zum Umgang mit den vielfältigen Angeboten der Freizeitgestaltung. Der Einsatz des Kolpingwerkes auf dem Gebiet der Jugendgemeinchaftsdienste, der Familienferienwerke und der Freizeiten für Senioren will dieser Aufgabe Rechnung tragen.“

So sehr auch Ausmaß und Bedeutung der Freizeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten gewachsen sind, deutlich nicht zuletzt in der Entstehung einer umfassenden Freizeitindustrie, so muß doch auf der anderen Seite festgehalten werden, daß der Mensch heute, und auch der junge Mensch, insgesamt doch nur über ein relativ geringes Maß an wirklich freier Zeit verfügt, an Zeit, die durch keine wie auch immer gearteten Verpflichtungen oder Aufga-

ben gebunden ist, die wirklich der freien Verfügung unterliegt. Eben dies unterstreicht die Bedeutung eines sinnvollen Gebrauchs der freien Zeit und auch die Notwendigkeit, in unserer Arbeit das Lernen eines rechten Umgangs mit der Freizeit als wichtige Aufgabe zu sehen. Dabei muß deutlich sein und immer wieder gebührende Beachtung finden, daß jedwedes Engagement des einzelnen außerhalb von Familie, Schule und Betrieb ja selbst Bestandteil der Freizeitgestaltung ist. Das Mittun in Vereinigungen, also auch im Kolpingwerk, nimmt also grundsätzlich einen Teil der freien Zeit in Anspruch. Es geschieht auf freiwilliger Basis und wird, angesichts der Vielfalt des heute gegebenen Freizeitangebotes, gewiß nur dann dauerhaft und engagiert sein, wenn der einzelne, den wir ansprechen oder ansprechen wollen, wirklich das Gefühl hat oder haben kann, hier etwas „geboten“ zu bekommen. Natürlich kann und wird das, was man selbst geboten haben möchte, je nach den eigenen Interessen und Bedürfnissen sehr unterschiedlich sein. Entscheidend ist jedoch, stets im Blick zu behalten, daß unsere Arbeit eben nur ein Angebot ist, welches überzeugen muß, überzeugend wirken muß, um andere Menschen dazu zu veranlassen, ihre freie Zeit zu „opfern“.

In der Freizeit kann der Mensch das tun, was er möchte. Er kann sich mit Dingen beschäftigen, für die er am Arbeitsplatz oder sonstwo weder Zeit noch Gelegenheit findet. Freizeit dient, so heißt es im neuen Programm des Kolpingwerkes, der Selbstfindung und Selbstverwirklichung des Menschen. Dazu gehört die Pflege der Geselligkeit ebenso wie die Beschäftigung mit bestimmten Hobbies oder aber die Weiterbildung in den verschiedensten Bereichen. Nicht so sehr der Inhalt der Freizeitbeschäftigung ist entscheidend; worauf es ankommt ist, daß in der freien Zeit die Kräfte und Fähigkeiten entfaltet, die Möglichkeiten wahrgenommen und die Bedürfnisse befriedigt werden, die in der doch weithin festgelegten Sphäre des Alltags, des Berufslebens insbesondere, gewissermaßen zu kurz kommen.

Das Ausfüllen oder Besser-Gestalten der eigenen Freizeit kann natürlich ganz individuell erfolgen, jeder kann dies im Grunde für sich allein tun. Ebenso ist es freilich möglich und gewiß auch sinnvoll, Freizeit – zumindest teilweise – mit anderen zu verbringen und zu gestalten, in der Gemeinschaft also. Gerade in unserer Zeit mit ihren Tendenzen zur Isolierung des einzelnen, zum Verlust mitmenschlicher Beziehungen dürfte einer gemeinschaftlichen Freizeitgestaltung wesentliche Bedeutung zukommen.

Hier ist nun das Mittun in der Kolpingfamilie in besonderem Maße angesprochen, geht es dabei doch um gemeinschaftliches Tun, um das Engagement in einer Gruppe. Gerade das Zusammensein mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten, das nicht – wie dies im Arbeitsleben der Fall ist – durch bestimmte Zwänge und Notwendigkeiten vorgeprägt ist, kann dem einzelnen entscheidende Entfaltungsmöglichkeiten und auch Hilfen bieten. In der Gruppe kann er, bei entsprechender Programmgestaltung, das heißt insbesondere bei ausreichender Vielfalt und Flexibilität, seine Interessen und Probleme zur Spra-

che bringen, er kann sich und andere in Gesprächen und Diskussionen fördern, er kann sich in Aktionen der verschiedensten Art engagieren, er kann andere Menschen mit ihren Interessen und Problemen kennenlernen, Freunde gewinnen, erfahren, was Freundschaft und Gemeinschaft bedeuten, er kann erfahren, was es bedeutet oder bedeuten kann, Christ zu sein, er kann in den verschiedensten Bereichen an sich arbeiten, sein Verhalten reflektieren und überprüfen, neue Weisen des mitmenschlichen Umganges erfahren und erproben. Er kann auch – und dies gewiß nicht zuletzt – Entspannung finden, abschalten vom Trott des Alltages, sich mit anderen freuen und Geselligkeit pflegen.

Alles in allem: Das Mittun in der Gruppe bietet vielfältige Möglichkeiten für den einzelnen. Der Mensch ist nun einmal ein Gemeinschaftswesen und kein Robinson Crusoe. Entsprechend bietet ihm das Miteinander insgesamt eben noch vieles, was er allein für sich nicht erreichen oder erleben oder erfahren kann. Der Angler, um nur ein Beispiel zu nennen, der seine Stunden allein mit sich und seinem Hobby am Wasser verbringt, kann und wird hier gewiß Befriedigung finden. Sicherlich aber wird er, wenn er sich nur in dieser Weise beschäftigt, weder Hilfen und Anregungen für die vielfältigen Interessen und Probleme seines Lebens von anderen erfahren noch auch lernen, etwas für den anderen zu tun, für jene also zu handeln, die seiner Hilfe bedürfen. Gerade im wechselseitigen Geben und Nehmen drückt sich die menschliche Verbundenheit aus, nur in der Gemeinschaft mit anderen aber ist dies möglich.

Die vier Bereiche, in denen sich die Arbeit des Kolpingwerkes schwerpunktmäßig vollzieht, also Ehe und Familie, Arbeit und Beruf, Gesellschaft und Politik sowie – alles gewissermaßen zusammenfassend und überhöhend – Religion und Kirche, haben allesamt ihren Bezug zur Freizeit. Das Arbeiten an sich selbst und das Engagement mit und für andere ist zum guten Teil Gegenstand der Freizeit. Insofern sollte der Bereich Freizeit nicht den anderen Bereichen gegenübergestellt werden, sondern kommt es vielmehr darauf an, sie in ihrem Bezug zur Freizeit deutlich zu machen. Die jungen Menschen, mit denen wir es zu tun haben, bringen ihre Freizeit in die Gruppenarbeit ein. Sie haben einen Anspruch darauf, daß diese Zeit nicht bloß totgeschlagen wird, daß ihnen wirklich etwas geboten wird, mit dem sie etwas anfangen können, das ihnen für ihr Leben in seinen verschiedenen Bereichen hilfreich sein kann. Dabei kommt es vor allem auf die rechte Ausgewogenheit des Angebotes an, darauf also, daß man vor lauter Bildungsbeflissenheit nicht das elementare Bedürfnis nach Frohsinn und Scherz, nach zweckfreier Geselligkeit zu gering achtet, auf der anderen Seite aber auch nicht in den Fehler verfällt, vor lauter Freude am geselligen Miteinander nun zu übersehen, daß der Mensch durchaus auch noch andere Interessen und Bedürfnisse hat. Adolph Kolping kann uns gerade in dieser Frage auch heute noch durchaus Beispiel sein, denn er verstand es in sehr gelungener Weise, die beiden Aspekte zu verbinden.

3. Zielgruppen

Die Arbeit der Kolpingjugend will beim jungen Menschen in seiner bestimmten Situation ansetzen. Im Laufe eines Lebens sind die Interessen und Bedürfnisse eines Menschen einem steten Wandel unterlegen. Derjenige, der gerade die Schule verläßt und sich auf seinen Beruf vorbereitet, hat sicherlich ganz andere Fragen als derjenige, der schon mehrere Jahre im Beruf steht und seine Existenz sichern will.

Es ist daher unumgänglich, die Zielgruppen zu untergliedern. Es kommt bei der Arbeit darauf an, daß man genau die Fragen und Interessen der jeweiligen Altersgruppe kennt, daß die Situation und die Bedürfnisse der Mitglieder der Altersgruppe Jungkolping bekannt sind, daß man sich mit den Vorstellungen und Fragen der Mitglieder der Altersgruppe Kolping auseinandergesetzt hat. Wir kommen also dabei nicht darum herum, uns mit den altersspezifischen Problemen und Fragen der beiden Altersgruppen Jungkolping und der Gruppe Kolping auseinanderzusetzen.

3.1 Zielgruppe Jungkolping (12–18 Jahre)

Entwicklungspsychologische Aspekte

Der Verlauf der Pubertät ist immer individuell verschieden, daher kann hier nur ein grober Verlauf ausgeführt werden.

Während der Pubertät vollzieht sich die Ablösung des Jugendlichen vom Elternhaus. Diese Ablösung beginnt mit kleinen Widerständen und steigert sich zur offenen Ablehnung und oft harten Auseinandersetzungen. Ist die Ablösung vollzogen, gehen Jugendliche und Eltern eine partnerschaftliche Beziehung ein, in der jeder gleichberechtigt und selbständig ist.

Durch den Ablösungsprozeß bedingt lehnt der Jugendliche zunächst alle Werte und Normen ab, die ihm das Elternhaus vermittelt hat. Alles wird in Frage gestellt und neu überdacht, auch die religiösen Werte. Dabei gerät der Jugendliche oft in eine Glaubenskrise. Er sucht nach neuen Idealen. Dieses kann sich zeigen durch die Schwärmerei für ein Idol der Massenmedien oder durch die Suche nach echten Vorbildern oder durch die Auseinandersetzung mit Wert- und Normenvorstellungen.

Ansonsten beschäftigen sich die Jugendlichen jetzt viel mit sich selbst. Sie versuchen, ihr eigenes Ich neu zu entdecken. Dann erfolgt die Ich-Reifung, die zu eigenem Wollen, eigener Lebensgestaltung, Konfliktfähigkeit und bewußtem Handeln führt. Ausgelöst von der geschlechtlichen Reifung beschäftigen die Jugendlichen sich viel mit ihrem Äußeren. Sie möchten einen guten Eindruck auf andere, besonders auf das andere Geschlecht machen. Sie beurteilen sich kritisch. Dabei werden sie unzufrieden mit sich selbst. Unsicher-

heit und Minderwertigkeitskomplexe entstehen. Sie versuchen, die Unsicherheit durch arrogantes und lautes Auftreten zu kompensieren. Die Stimmungen wechseln von „himmelhoch-jauchzend“ bis „zu-Tode-betrübt“.

Der Jugendliche sucht nach Gesprächspartnern. Die Jungen sind viel mit dem Freund zusammen, die Mädchen mit einer Freundin. Es entstehen tiefere Bindungen. Es beginnen auch die ersten Freundschaften zwischen Jungen und Mädchen.

Die Gleichaltrigengruppe gewinnt an Bedeutung, sie hilft dem Jugendlichen in seiner Unsicherheit. Die Gleichgeschlechtlichengruppe ist nun vorteilhafter, weil hier eher und freier die Probleme der Jugendlichen angegangen werden können. Erst, wenn die Jugendlichen eine bestimmte Sicherheit dem anderen Geschlecht gegenüber gewonnen haben, ist eine gemischte Gruppe sinnvoll.

Während der Pubertät kommt eine wichtige Entscheidung auf die Jugendlichen zu: Die Berufswahl. Durch den Berufseintritt und die Berufswahl werden sie infolge der hohen Jugendarbeitslosenquote noch mehr verunsichert. Berufs- und Arbeitswelt bringen viele Probleme mit sich. Die Jugendlichen beginnen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und sich sozial und politisch zu engagieren.

Sozialisationsfelder

Familie

„Für das Kolpingwerk stellen Ehe und Familie die wichtigste Voraussetzung zur personalen Entfaltung des Menschen in der Gesellschaft dar“ (vgl. Programm Ziffer 26, s. o.). In der Familie erfährt das Kind die primäre Sozialisation, die Voraussetzung dafür, sich auch später in der Gesellschaft zurechtzufinden. Die primäre Sozialisation liegt jedoch vor der Pubertät. Jetzt versucht der Jugendliche, aus der Familie auszubrechen, um frei zu werden, zunächst, um sich selbst zu finden und selbständig zu werden und um später eine eigene Familie zu gründen. Dieser Ablösungsprozeß ist für beide Seiten (Eltern und Jugendliche) schmerzhaft. Er erfordert oft harte Kämpfe. Das alles nimmt den Jugendlichen sehr mit, denn eine tiefe innere Beziehung zu den Eltern bleibt bestehen. Trotzdem muß er sich freikämpfen, um erwachsen zu werden.

Schule

In der Schule wird der Jugendliche jetzt gefordert. Er muß Schulabschlüsse erreichen. Das wird durch den heutigen Leistungsstreß an den Schulen noch verschärft. Mit ihren Entwicklungsproblemen beschäftigt und von der Schule überfordert, resignieren viele Jugendliche und verlieren die Lust am Lernen. Durch einen erfolgreichen Schulabschluß allerdings gewinnen die Jugendlichen an Sicherheit und er gibt ihnen ein Stück Erwachsenensein.

Arbeit und Beruf

Zur endgültigen Berufswahl sind die Jugendlichen oft noch nicht fähig, weil die Ich-Reifung noch nicht ganz abgeschlossen ist. Der Eintritt in die für den Jugendlichen fremde Arbeitswelt verunsichert den Jugendlichen oft noch mehr, andererseits ist er wieder einen Schritt weiter auf dem Weg zum Erwachsenen sein. Durch die hohe Jugendarbeitslosigkeit, die Ungewißheit, ob der erlernte Beruf morgen noch gebraucht wird und die oft unpersönlichen Arbeitsbedingungen wird der Berufseintritt noch erschwert.

Kirche

Viele Jugendliche lehnen nun alle überlieferten Werte und Normen ab, so auch den Glauben und die Kirche. Andererseits stellen sie sich nun die Frage nach dem Sinn des Lebens und suchen nach Antworten.

Durch jugendgemäße Formen der Verkündigung und des Gottesdienstes, die zunächst breiter auf einer sozialen Basis angelegt werden, kann man Jugendliche wieder für den Glauben und die Kirche öffnen. Jugendliche sind dabei immer Suchende auf dem Weg.

Gesellschaft

Während der Pubertät beginnt der Jugendliche, sich für gesellschaftliche Fragen zu interessieren und versucht, sich langsam in der Gesellschaft zurechtzufinden. Hierbei stößt er auf Schwierigkeiten, weil die Gesellschaft sehr vielschichtig und kompliziert geworden ist. Außerdem ist sie einer schnellen Veränderung unterworfen. Viele Jugendliche resignieren hier und verfallen in eine kritiklose Oberflächlichkeit. Dieses ist gefährlich, da die Gesellschaft durch die Kritik über ihre Jugend Fortschritt und Veränderung erfährt. Hinzu kommt, daß die meisten Erwachsenen die Jugendlichen nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft akzeptieren und ernst nehmen.

3.2 Zielgruppe Kolping

In diesem Alter hat der Mensch nach einem Entwicklungsprozeß ein Höchstmaß an körperlichen, geistigen und seelischen Kräften erreicht. Er ist ein junger Erwachsener mit allen Konsequenzen. Er ist nun so frei und unabhängig, wie er es bisher kaum war, wie er es in Zukunft aber auch kaum wieder sein wird. Aufgrund dieser neuen Gegebenheiten wächst sein Selbstbewußtsein. Er ist auf der Suche nach neuen Lebensformen, die dieser Altersstufe entsprechen. Die bisherigen Lebensformen, die Geborgenheit in der Kleingruppe sind nun nicht mehr so interessant für ihn.

Der hohe Grad an Freiheit und Unabhängigkeit weckt das Bedürfnis nach einem Ausgleich. Daher ist der Mensch in dieser Altersstufe auf der Suche nach neuen Gruppenformen, nach neuen Normen, nach denen er sein Leben orientieren kann. Es ist jetzt die Zeit der Parties, der neuen Freundschaften, der engeren Bindungen zwischen Mann und Frau.

Die Freiheit dieser Altersstufe hat ihren Sinn darin, daß der junge Mensch sein Leben in eigener Verantwortung gestalten kann und gestalten soll. Dabei ist er auf der Suche nach Verhaltensmustern und Orientierungshilfen, die seine Eigenverantwortlichkeit unterstützen.

Hier werden die Voraussetzungen geschaffen für das Gelingen der späteren Ehe und Familie, der beruflichen und gesellschaftlichen Laufbahn, kurz, für die Bewältigung seiner Lebensaufgabe.

Neben der Suche nach dem eigenen Platz in der Gesellschaft geht es den Menschen dieser Altersstufe in besonderem Maße auch darum, daß bisher erreichte zu sichern, die Existenzgrundlagen abzusichern. Hier geht es nicht mehr um den gänzlichen Neuanfang, sondern um das Weitergehen auf dem bisher eingeschlagenen Weg.

Benutzte Literatur:

Programm des Kolpingwerkes Deutscher Zentralverband, beschlossen auf der Zentralversammlung in Paderborn vom 4.-7. 11. 1976;

Synodenvorlage „Kirchliche Jugendarbeit“;

Dr. Michael Hanke: „Sozialer Wandel durch Veränderung des Menschen“, erschienen in der Reihe „Die große Tat“, Verlag Klaus Hesse.